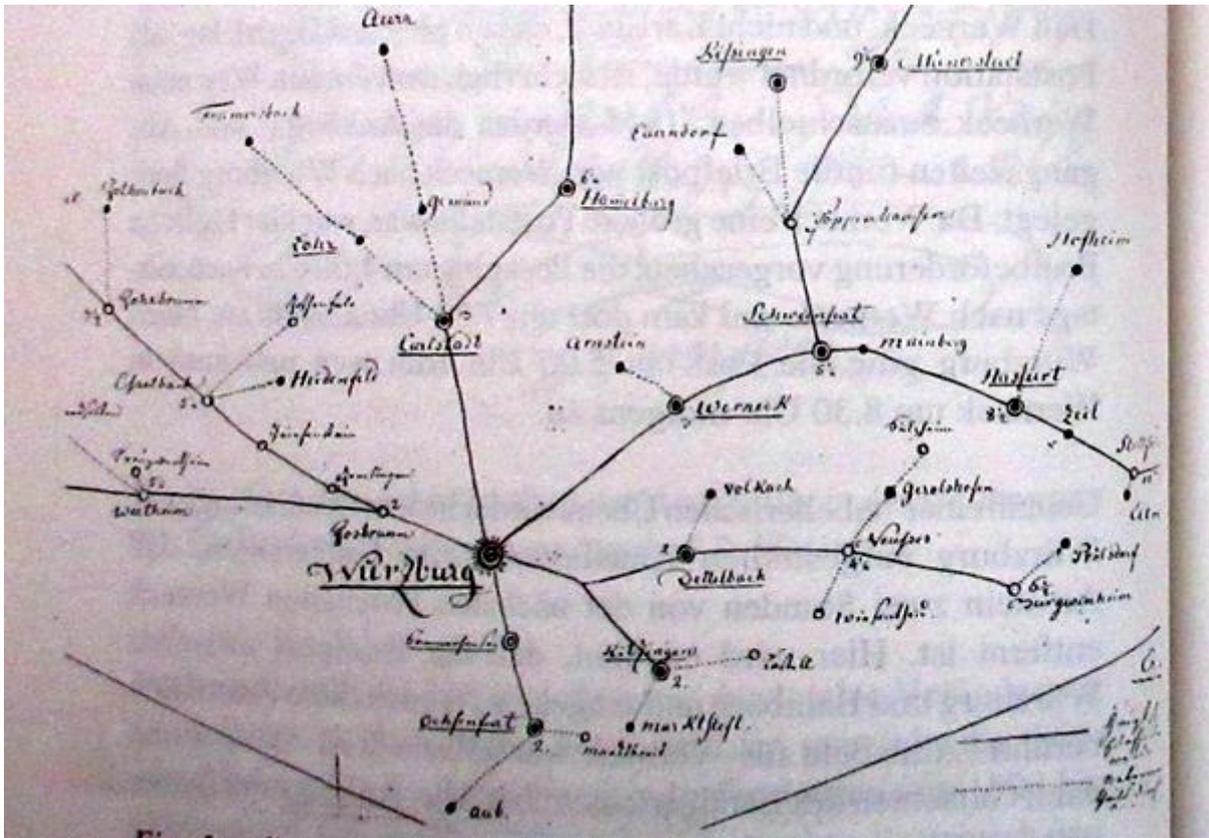


# Post in Hausen A

von Günther Liepert

## 1) Die Zeit vor der Errichtung einer Poststelle in Hausen

Wie in vielen Orten Deutschlands gab es viele Jahrzehnte eine eigene Poststelle, so auch in Hausen. Natürlich konnte man immer schon Post absenden und empfangen, nur war dies allein bei einem Boten möglich, der früher vom Fürstbischof und später von der königlichen Postbehörde eingesetzt war. In Fürstbischöfs Zeiten hieß es z.B. über Arnstein für das Jahr 1788: „Arnsteiner Amtsbote: Adam Leicht, kommt montagfrüh in Würzburg an, hat seine Einkehr im ‚Goldenen Greifen‘ in der Semmelgasse und geht Mittag wieder ab. Besorgt auch Brief von und nach Büchold.“<sup>1</sup> Von den größeren Orten dürften ebenfalls Boten in den umliegenden Dörfern die Post verteilt und mitgenommen haben.



Postroute von 1818

Die Postroute ging bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts von Würzburg über Werneck nach Schweinfurt. Zwischen 1815 und 1823 wurde eine Expedition in Opferbaum errichtet, von wo aus die umliegenden Orte, wie z.B. auch Arnstein, versorgt wurden. Von hier aus dürften dann auch die Hausener Bürger ihre Post bekommen haben. Arnstein als Distriktsitz für Hausen erhielt ab 1. November 1841 eine Postexpedition mit Poststallhaltung. Die

Opferbaumer Poststelle wurde am 1. Juli 1854 nach Bergtheim verlegt, das damals ebenfalls noch zum Distrikt Arnstein gehörte.

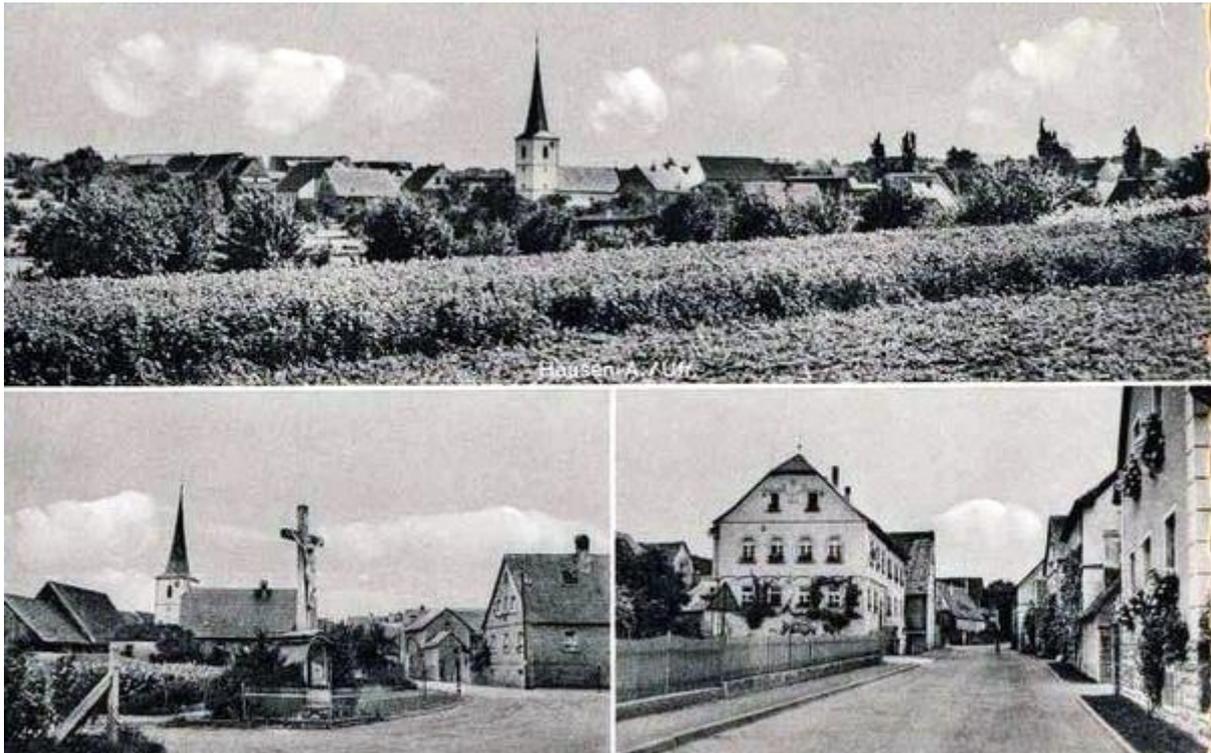


*Postkutsche um die Jahrhundertwende (Fliegende Blätter von 1899)*

Von da aus ging der Landgang, wie die Postzustellung seinerzeit hieß, von Bergtheim nach Heiligenthal - Schwanfeld - Dipbach - Oberpleichfeld - Unterpleichfeld - Burggrumbach - Rupprechtshausen - Hilpertshausen - Sulzwiesen - Erbshausen - **Hausen** - Rieden - Opferbaum und dann zurück nach Bergtheim. Auf Grund des geringen Postverkehrs wurden die Gemeinden Rupprechtshausen, Hilpertshausen, Sulzwiesen, Erbshausen, Hausen, Rieden und Opferbaum nur montags, mittwochs und freitags begangen.

Nachdem am 1. April 1872 in Eßleben eine Postexpedition eingerichtet wurde, wurde Hausen diesem Bezirk zugeteilt. Da um die Jahrhundertwende der Postverkehr immer mehr zunahm, beantragte die Gemeinde Hausen bei der Königlichen Post die Einrichtung einer Kariolpost von Eßleben nach Gramschatz über Rieden und Hausen. Doch da schon zu dieser Zeit die Mittel knapp waren, wurde der Antrag abgelehnt.

Eine Kariolpost nannte man einen ein- oder zweiachsigen Briefpostwagen mit herunterklappbarem Verdeck, der auch Personen befördern durfte. Er wurde von einem Pferd gezogen und für Nebenstrecken eingesetzt. Da es noch keine Omnibusse gab, wäre eine solche Kariolpost, mit der man bis Werneck oder Schweinfurt oder Würzburg fahren konnte, natürlich eine wunderbare Möglichkeit gewesen.



*Ansichtskarte aus Hausen A*

## 2) Die erste Poststelle in Hausen

Durch den zunehmenden Briefverkehr in Deutschland waren die Gemeinden natürlich sehr daran interessiert, auch in ihren Orten eine Poststelle zu erhalten. Deshalb versuchten sie 1902, hier eine Verbesserung zu erreichen, wie in der Werntal-Zeitung dargestellt:<sup>2</sup>

*„Aus der Arnsteiner Gegend wird berichtet: Die beiden großen Pfarrdörfer Rieden und Hausen haben bisher nur eine einmalige tägliche Postzustellung an Werktagen, an Sonn- und Feiertagen gar keine. Beide wendeten sich sowohl an den hohen Landtag als auch an die hohe Generaldirektion der kgl. bayerischen Posten und an das Oberpostamt Würzburg um Verbesserung der bestehenden unzulänglichen Postverhältnisse durch Errichtung einer Kariolpost von Eßleben über Rieden und Hausen nach Gramschatz. Nach Mitteilung aus Abgeordnetenkreisen hat die Errichtung einer Kariolpost keine Aussicht wegen der Finanzverhältnisse, dagegen sollen in beiden Pfarrdörfern Posthilfsstellen mit täglich zweimaliger Zustellung errichtet werden, wodurch einem bestehenden dringlichen Bedürfnis abgeholfen wird und wofür beide Gemeinden dankbar sind. Möchten doch die beiden Hilfsstellen recht bald ins Leben treten.“*

Das waren noch Zeiten, als die Post zweimal täglich, in großen Städten sogar drei Mal am Tag und dazu noch einmal am Sonntag zugestellt wurde...

So schnell ging die Sache nicht voran, doch im Februar 1904 sah die Angelegenheit schon besser aus, wie die Werntal-Zeitung berichtete:<sup>3</sup>

*„Hausen A. Der hiesigen Gemeinde wurde seitens der hohen Postbehörde die Aussicht eröffnet, eine Posthilfsstelle und einen Telefonanschluss an die Telefonlinie Gramschatz - Arnstein zu erhalten und zwar kostenlos. Geeignete Persönlichkeiten zur Übernahme der Posthilfsstelle sind vorhanden. Möge das Entgegenkommen der hohen Oberpostbehörde die gebührende Würdigung finden und unser Dorf samt dem nahen Kloster Fährbrück endlich einmal dem Verkehr näher gerückt.“*

Die erste Poststelle in Hausen wurde von **Adam Nuß** vom 16. Mai 1905 bis 31. Januar 1914 betrieben. Ihm zur Seite stand seine Gattin **Barbara Nuß**, die als Beihilfe verpflichtet war.<sup>4</sup>

**Foto** Barbara mit Nachbar Anton Schmitt, seine Enkelin Hedwig und Enkel Leo

Hausen gehörte weiterhin zum Landzustellbereich der Postagentur Eßleben, von wo auch die Post zugestellt wurde. Sie wurde täglich zwei Mal um 10.45 Uhr und um 17 Uhr ausgetragen. Auch am Sonntag erfolgte eine Briefverteilung. Der Zusteller hatte auch die Aufgabe, den Briefkasten am Schulhaus zu leeren.

In der Werntal-Zeitung wurde im Mai angekündigt, dass auch Hausen bald eine Posthilfsstelle erhalten würde.<sup>5</sup>



*Posthaltereh Paar Adam und Barbara Nuß mit ihren Kindern. Sohn Hermann, Mutter Barbara mit Sohn Adolf, Sohn Adalbert, Vater Adam, Sohn Otto und Tochter Laura (Eisenbacher) (aus ‚Hausen - Bilder aus vergangener Zeit 1994)*

Das erste öffentliche Telefon gab es bei dem Wirt und Bürgermeister **Georg Weisenberger** in der Gramschatzer Str. 5. Dies war bis Ende Januar 1952 das einzige private Telefon in Hausen. Im Jahr 1912 erhielt er für die Besorgung desselben zwanzig Mark jährlich. Ein Jahr

später hatte er an die Königliche Telefon- und Telegrafenkasse in Würzburg 134 Mark wegen Unterschreitung der Telefongrundgebühr zu entrichten.

Durch die vielen Wallfahrten sah sich die Post genötigt, 1907 auch eine Posthilfsstelle im Augustinerkloster in Fährbrück zu errichten.<sup>6</sup>

Natürlich gab es schon bald eine gemeindliche öffentliche Telefonstelle, die im Haus des Bäckermeisters **Nikolaus Schraut**, damals Haus Nr. 11, eingerichtet war. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges wurde Adam Nuß seines Amtes enthoben und die Posthilfsstelle Nikolaus Schraut übertragen. Als seine Vertreterin und Beihilfe wurde seine Gattin Margarete bestellt. Der Bäckermeister **Vinzenz Krückel** (\*5.5.1916 †21.11.1975) wurde als Aushilfe verpflichtet. Verheiratet war er mit **Maria Schraut** (\*26.1.1890 †29.5.1962), die später Ambros Hetterich (\*10.11.1892 †2.12.1963) heiratete. Dieser übernahm dann die Bäckerei, den Kolonialwarenladen und die Poststelle.

Bedingt durch den Krieg wurde die bisherige Regelung der Postzustellung aufgehoben und nur noch einmal am Werktag zugestellt.

Die zwanziger Jahre waren geprägt durch wenig Geld und Arbeitsmöglichkeiten. Das bekam auch die Postverwaltung zu spüren und deshalb erwog die Oberpostdirektion Würzburg 1924, neben vielen anderen auch die Posthilfsstelle Hausen wegen des geringen Verkehrs aufzulösen. Um dem zu begegnen, verpflichtete sich die Gemeinde Hausen, den

Unterhalt für die Posthilfsstelle zu übernehmen. Im Hyperinflationsjahr 1923 hatte Nikolaus Schraut eine Vergütung von 120.000 Mark pro anno.

Nach seinem frühen Tod 1929 wurden die Dienstgeschäfte von seiner verheirateten Tochter **Maria Hetterich** weitergeführt. Im Juli wurde die Aufgabe ihrem Mann **Ambros Hetterich** übertragen. Trotzdem verblieb die Posthilfsstelle noch im Haus Nr. 11, die später die Nummer 60 erhielt. Die Tochter **Hedwig Hetterich** (\*3.12.1920 †7.11.2003) arbeitete - anscheinend aushilfsweise - bereits von 1937 bis 1945 in der Poststelle. Hausen hatte zu dem Zeitpunkt etwa 450 Einwohner.



*Bäckerei Schraut in der Sulzwiesener Str. 2  
(aus ‚Hausen - Bilder aus vergangener Zeit - 1994)*

### 3) Aufwertung der Poststelle

In den dreißiger Jahren ging es wirtschaftlich steil aufwärts. In der Folge nahm natürlich auch der Briefverkehr gewaltig zu. Hausen als zentraler Ort des oberen Reichtales im Distrikt Arnstein profitierte ebenfalls davon. Auf Grund dessen wurde die Posthilfsstelle in eine Poststelle II umgewandelt, die weiterhin Ambros Hetterich führte. Er übernahm damit auch die Zustellung in Fährbrück und Jobsthalerhof.



*Der Postverkehr nahm in den dreißiger Jahren enorm zu (Fliegende Blätter von 1890)*

Die Landkraftpost Würzburg-Nord wurde zum 1. Oktober 1937 in Betrieb genommen. Sie umfasste die Orte Eisenfeld, Kürnach, Prosselsheim, Fahr, Ober- und Untereisenheim, Dipbach, Bergtheim, Opferbaum, Eßleben, Rieden, Hausen, Sulzwiesen, Hilpertshausen, Rupprechtshausen, Burggrumbach und Unterpleichfeld. Sie bot auch eine beschränkte Möglichkeit der Personenbeförderung.<sup>7</sup> Ambros Hetterich übernahm zu diesem Zeitpunkt als Posthalter die Poststelle II; der Unterschied wird hier dargestellt; er lag im Wesentlichen in der Größe und den angebotenen Dienstleistungen:

#### 1. Poststelle II:

- Eine Poststelle II war in der Regel eine kleinere Dienststelle der Post, oft in ländlichen oder weniger bevölkerten Gebieten angesiedelt.
- Die Poststelle II war eine offizielle Zweigstelle der Post und bot grundlegende Postdienstleistungen wie Annahme und Ausgabe von Briefen und Paketen, Verkauf von Briefmarken und Postkarten sowie in einigen Fällen auch Bankdienstleistungen der Postbank.
- Personal in einer Poststelle II war in der Regel direkt bei der Post angestellt.

#### 2. Posthilfsstelle:

- Eine Posthilfsstelle war noch eine kleinere Einrichtung als eine Poststelle II und oft in sehr kleinen Gemeinden oder abgelegenen ländlichen Gegenden zu finden.
- Diese Stellen waren häufig keine vollwertigen Postfilialen, sondern Einrichtungen, in denen grundlegende Postdienste von einem Nicht-Post-Mitarbeiter durchgeführt wurden. Dies konnte beispielsweise ein Mitarbeiter eines örtlichen Geschäfts oder einer anderen Behörde sein.

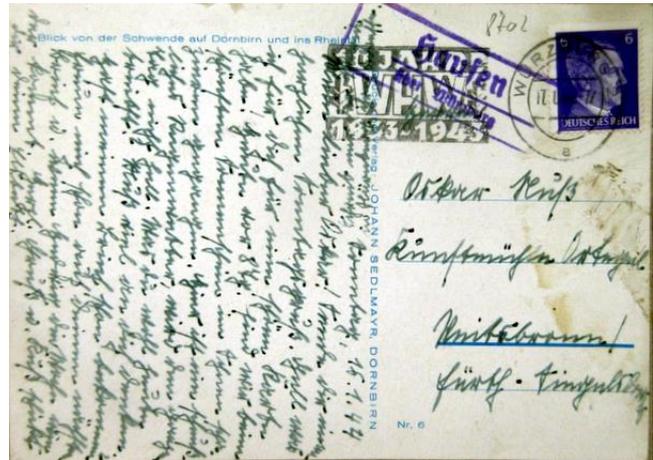


*Blechschild, wie es an Posthilfsstellen angebracht wurde*

- Die Dienstleistungen waren stark eingeschränkt und beschränkten sich oft nur auf den Verkauf von Briefmarken oder die Annahme von Briefsendungen. Paketdienste oder Bankgeschäfte wurden hier normalerweise nicht angeboten.

Der Bäckermeister **Vinzenz Krückel** war seit 3. September 1937 als Beihilfe im Poststellendienst beschäftigt. Er bestätigte am 6. September 1939 gegenüber der Oberpostdirektion, dass er arischer Abstammung in der vierten Generation sei. Zu dem Zeitpunkt hatte Hausen 418, Fährbrück 36 und Jobsthal 28 Einwohner.

Ab 1939 wurde Hausen nur noch einmal täglich von der Landkraftpost Würzburg versorgt und zwar kurz vor zwölf Uhr.



Posthilfstellenstempel 1943

Für seine Verdienste erhielt Ambros Hetterich im Januar 1940 das Treuedienstabzeichen 2. Stufe in Silber.

Zur einfacheren Zustellung der Pakete und Päckchen wurden 1941 die Postleitzahlen eingeführt; Hausen erhielt die 13a. Weil es für die Post eine große Vereinfachung war, galten diese Postleitzahlen ab 1944 auch für den Briefverkehr, ehe sie 1963 durch eine Vertiefung der Zahl verdrängt wurden. Ab 1941 wurde auch die Berufsbezeichnung geändert: Nun hieß es nicht mehr Poststellenhalter sondern nur noch Posthalter. 1941 wurde seine Vergütung von 420 RM auf 528 RM erhöht; das bedeutete einen Stundenlohn von 33 Pfennigen. Dafür musste er an den Werktagen drei ein Viertel Stunden arbeiten.

Nach dem großen Luftangriff auf Würzburg im März 1945 wurde die Landkraftpost Würzburg-Nord eingestellt und durch den Einmarsch der Amerikaner am 7. April 1945 in Hausen ruhte der Postbetrieb ab dem 1. September 1945 vorläufig.



1944 wurde die zweistellige Postleitzahl eingeführt. Dafür machte die Post viel Werbung.

## 4) Nach dem Krieg geht es wieder weiter

Zwar wurde der Briefpostverkehr im Landkreis Würzburg am 2. Juli 1945 wiederaufgenommen, doch die Poststelle II in Hausen wurde aus Ersparnisgründen aufgehoben und ab 1. September 1945 dem Landzustellbezirk Eßleben zugeteilt.

Natürlich bemühten sich die deutschen Gemeinden in den Nachkriegsjahren, möglichst bald wieder Poststellen für ihre Bürger zu bekommen. Dazu nahm das Postamt 2 in Würzburg am 16. März 1948 Stellung gegenüber der Oberpostdirektion:

„Wiedereinrichtung einer PSt (II) in Hausen-A über Würzburg.

Um mit der Anforderung vom 10.3.48 I A 2 1252 = genehmigten Wiedereinrichtung der Ldkp (=Landkraftpost) Würzburg-Nord die erforderlichen Verkehrsverbesserungen durchführen zu können, ist es notwendig, die mit Ablauf des 31.8.45 aufgehobene PSt (II) in Hausen-A wieder einzurichten.

Es ist beabsichtigt, den Poststellendienst dortselbst dem vom Bürgermeister in Vorschlag gebrachten verheirateten Bewerber Ambros Hetterich, Haus-Nr.

11, geb. 10.11.1892 in Hausen-A, zu übertragen. Hetterich erscheint voll geeignet und erfüllt auch in politischer Hinsicht alle Voraussetzungen. Er war bereits vom 11.7.29 bis 30.9.37 Inhaber der Posthilfsstelle und vom 1.10.37 bis 31.8.45 PH (II) in Hausen-A.

Als PSt-Vertreter sind in Aussicht genommen: seine Ehefrau Anna Maria Hetterich, geb. 26.1.90 in Hausen, und Fr. Tilly Fischer, geb. 10.11.19 in Lohr (Main).

Zentralblatt  
Vollzugsrichtlinien Nr. 35

33

# Muster

gemäß den Anordnungen der Militärregierung

## Postkarten

1. Als Absender voller Name und Angabe des ständigen Wohnsitzes
2. Angabe der angewandten Sprache
3. Große latein. Druckbuchstaben oder Schreibmaschinenschrift in Anschrift und Absenderangabe

## Privatbriefe

1. Als Absender voller Name auf der Rückseite des Briefenschlags u. Angabe des ständigen Wohnsitzes
2. Darunter Angabe der angewandten Sprache
3. Schreibmaschinenschrift oder große lateinische Druckbuchstaben in Anschrift und Absenderangabe
4. Briefe offen aufliefern

## Geschäftspostkarte

1. 2. 3. 4. wie oben
5. Bei geschäftlichen Postkarten und Briefen ist unter der Sprachangabe das Wort „GESCHÄFTLICH“ in Maschinenschrift oder Druckbuchstaben anzugeben
6. In der Geschäftskorrespondenz ist keine persönliche Mitteilung gestattet
7. Name des Unterzeichners muß in Maschinenschrift oder in lateinischen Druckbuchstaben unter der Unterschrift wiederholt werden

**Merke:** Jede Mitteilung muß Du mit Deinem vollen Namen unterschreiben!  
Schreibe nicht nur: „Es grüßt Deine Mutter“ oder: „herzlichst Dein Schorsch“ sondern dazu: „Anna Huber“, bzw. „Georg Bauer“.

Sendungen, die den obigen Anordnungen nicht entsprechen, werden nicht befördert.

Aushang der Post über die wichtigsten Zensurbestimmungen, Juli 1945

Die amerikanische Militärregierung erließ ein Muster, wie Postkarten und Brief erstellt werden mussten

Der Zustelldienst wird von der Tochter des Hetterich, Fr. Hedwig Margarete Hetterich, geb. 3.12.20 in Hausen-A, versehen werden. (Feststellung der Wochenleistung liegt an). Die erforderlichen Bewerbungsunterlagen für die Genannten sind beigefügt.

Die PSt (II) Hausen-A war bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1945 in Vergütungsgruppe A eingeordnet. Der Verkehr ist aber durch Zuzug von Evakuierten und Flüchtlingen gestiegen. Der Ort zählt zurzeit 547 Einwohner mit 129 Haushaltungen. Die Einordnung der PSt in Gruppe A kann daher aufrechterhalten werden.

Es wird daher beantragt:

1. Die Wiedereinrichtung einer PSt (II) in Hausen-A zu genehmigen und dieselbe in Vergütungsgruppe A einzuordnen.
2. Der Übertragung des Poststellendienstes an Ambros Hetterich und der Zulassung der Anna Maria Hetterich und Tilly Fischer als PSt-Vertreterinnen sowie der Hedwig Hetterich für den Zustelldienst zuzustimmen.
3. Bei Einweisung der Grundvergütung die Vordienstzeiten des Hetterich als PH (II) (1.10.37-31.3.45) voll anzurechnen.
4. Für die beteiligten Personen die Beschäftigungsgenehmigung zu erteilen.
5. Das Wochenleistungsmaß von 11 Stunden für den Zustelldienst zu genehmigen.“

Auch der Betriebsrat des Postamtes 2 erhielt eine Kopie dieses Schreibens.

Erst am 12. April 1948 wurde die Poststelle II in Hausen wiedereingerichtet und verblieb bei dem bisherigen Posthalter Ambros Hetterich. Als

Vertreter wirkten seine Gattin **Maria Hetterich**, die mit ihm die beiden Kinder Vinzenz (\*5.5.1916) und Hedwig hatte.

**Hedwig Hetterich**, nunmehr verheiratet mit **Alois Rumpel** (\*10.11.1921), wurde von einem Spruchkammerverfahren verschont, weil sie anscheinend nicht bei der NSDAP war. Sie wirkte ab 12. April 1948 als Zustellerin für wöchentlich elf Stunden. Dann gab es in der Poststelle noch **Tilly** (richtig: Anna Ottilie) **Fischer** (\*10.11.1919 †4.5.1998). Sie war anscheinend vorher in Lohr beschäftigt, weil vermerkt worden ist, dass sie kein Spruchkammerverfahren zu vergegenwärtigen hatte. Später heiratete sie den Bäckermeister Vinzenz Krückel und wohnten in der Sulzwiesener Str. 2.

Ambros Hetterich erhielt ab 1. April 1948 eine jährliche Grundvergütung von 248 RM; eingestuft war er in die Gruppe A Stufe 3.

Mit dem Ende des Dritten Reiches änderte sich auch für die Postbeamten einiges. So wurde von der OPD Nürnberg am 25. Juni 1949 ein Rundschreiben bezüglich des ‚Amtsheimnisses‘ herausgegeben. Hier hieß es nunmehr in Absatz 1:



Junge Mädchen freuten sich immer auf einen Brief von ihrem Liebsten  
(Fliegende Blätter von 1890)

*„Über Angelegenheiten, die auf Grund eines Gesetzes, einer dienstlichen Anordnung oder ihrem Wesen nach geheim gehalten werden müssen, hat der Beamte - auch nach Beendigung seines Dienstverhältnisses - Verschwiegenheit zu bewahren. Diese Pflicht trifft den Beamten nicht, wenn die Angelegenheit geeignet ist, den Frieden oder den gedeihlichen Aufbau und Bestand der demokratischen Ordnung zu gefährden und ein Verschweigen gegen seine Pflicht, für die demokratische Ordnung zu wirken, verstoßen würde.“*

Damit wollte man dem Verhalten vor und bis 1945 entgegenwirken, als die Partei über allem stand und manche Gegebenheiten nicht an die Öffentlichkeit dringen durften, die eigentlich gegenüber dem liberalen Staat nicht angebracht waren.

Alois Rumpel war seit dem 4. Februar 1950 mit Hedwig Margarete Hetterich verheiratet. Sie hatten drei Söhne: Rudolf (\*1951), Wolfgang (\*2.11.1952 †16.1.1953) und Armin (\*1954). Alois war von Beruf Landwirt, besuchte die Volksschule, leistete seinen Wehrdienst vom 4. Februar 1941 bis 30. Mai 1949 ab (wahrscheinlich war er in Kriegsgefangenschaft) und arbeitete ab 1. April 1953 als Postfacharbeiter. Anscheinend war er bereits vorher nebenberuflich ab 3. November 1952 im Zustelldienst beschäftigt.

Kloster Fährbrück und Jobsthalerhof wurden von der Poststelle I Bergtheim abgetrennt und dem Landzustellbereich Hausen zugeordnet. Postzugang und -abgang erfolgten über die am 1. April 1948 wieder eingerichtete Landkraftpost Würzburg-Nord, die zunächst nur montags, mittwochs und freitags verkehrte. Doch schon ab Oktober wurde wieder eine werktägliche Verbindung hergestellt.

Mit Hedwig Hetterich wurde am 19. April 1948 eine Vereinbarung getroffen:

*„Die als Poststellenvertreter und Postfacharbeiterin im Zustelldienst widerruflich angenommene Frl. Hedwig Hetterich, geb. 3.12.20 in Hausen-A, war heute zur dienstlichen Verpflichtung vorgeladen.*

*Sie gelobte durch Handschlag gewissenhafte und uneigennützig Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten.*

*Im Anschluss hieran wurden ihr die Bestimmungen über die Schweigepflicht, § 3 der Allgemeinen Dienstpflicht Nr. 1 bis 5, bekanntgegeben mit dem Hinweis, dass sie bei Zuwiderhandlung schwere Bestrafung zu erwarten habe. Ferner wurde sie auf die folgenden Bestimmungen über die Wahrung des Amtsgeheimnisses, insbesondere des Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldegeheimnisses hingewiesen:*



*Fährbrück und der Jobsthaler Hof wurden viele Jahre von Bergtheim aus mitversorgt, bis sie wieder 1948 von Hausen aus ihre Post erhielten*

*Der Verpflichtete hat - auch nach Beendigung seines Dienstverhältnisses - über die ihm bei seiner Tätigkeit im Dienst der Deutschen Post bekanntgewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung durch Gesetz oder dienstliche Anordnung vorgeschrieben oder ihrer Natur nach erforderlich ist, Verschwiegenheit gegen jedermann zu bewahren; von dieser Pflicht kann ihn keinerlei andere persönliche Bindung befreien.*

*Zu den Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich ist, gehören sowohl alle dienstlichen Vorkommnisse im Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldedienst, aus deren Bekanntgabe für die Verwaltung oder für einzelne Personen Nachteil entstehen kann, als auch Tatsachen dieser Art, die sich auf den Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldedienst beziehen. Über Postsendungen jeder Art, Buchungen im Postscheck- und Postsparkassendienst, Telegramme sowie am Fernsprecher geführte Gespräche ist strengste Verschwiegenheit zu wahren; keinem anderen darf mitgeteilt werden, ob und mit wem jemand Postsendungen oder Telegramme wechselt, im Geldverkehr steht oder Gespräche führt und ob jemand Postsparrer ist oder war.*



*Diese Marke wurde 1947 für einen Brief verwendet*

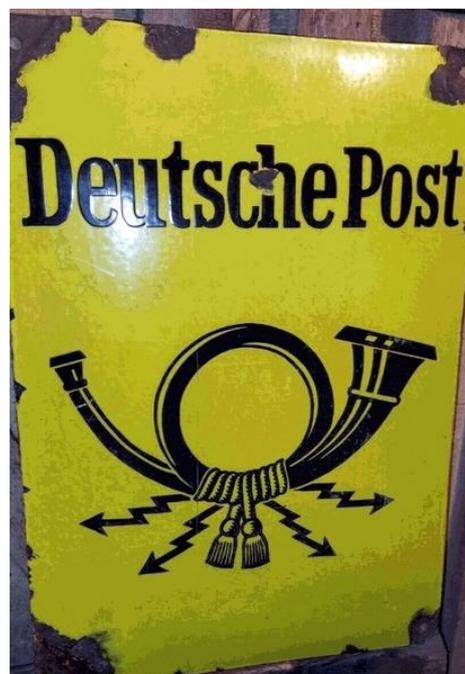
*Die Verletzung des Amtsgeheimnisses kann auch - bei Verletzung wichtiger öffentlicher Interessen - zur strafgerichtlichen und dienststrafrechtlichen Verurteilung führen.*

*Die Verletzung des Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldegeheimnisses führt stets zur strafgerichtlichen und dienststrafrechtlichen Verfolgung.*

*Sie wurde auch noch darauf aufmerksam gemacht, dass sie sofern ihr Dienstverrichtungen übertragen sind, die sich als Ausfluss öffentlich-rechtlicher Amtstätigkeit darstellen, bei allen Dienstverrichtungen als Beamter im Sinne des Strafgesetzbuches gelte und als solcher den härteren Strafen für Verbrechen und Vergehen im Amt unterliege.*

*Eine Abschrift dieser Verhandlungsschrift wurde ihr ausgehändigt.*

*Nach Vorlesen anerkannt - Hedwig Hetterich“*



*Nach dem Krieg gab es zwei Jahre dieses Blechschild an den Poststellen*

Hier wurde zwar die ‚Deutsche Post‘ als Arbeitgeber benannt, doch schon seit 1. Juli 1947 nannte sie sich offiziell ‚Deutsche Bundespost‘, wobei dies auf den Briefmarken erst ab 1950 so geschrieben wurde. Gleich nach dem Krieg hieß es nur ‚Deutschland‘ und ab 1947 ‚Deutsche Post‘.



*Nach dem Krieg gab es viele Care-Pakete aus den USA  
(Foto Hans Lachmann, Bundesarchiv)*

Deutschland war sehr arm und hatte kaum genug zum Essen. Da waren die Care-Pakete, die aus den USA kamen, heiß begehrt. Da kam es vor, dass Postbedienstete an die Absender dieser Pakete schrieben, dass sie in großer Not seien und durch den Krieg alles verloren hätten. Sie baten deshalb ebenfalls um Zusendung eines Geschenkpaketes. Die Oberpost-Direktion in Nürnberg ermahnte daher alle Bediensteten, dies sofort einzustellen. Sie hätten ihre

Dienstplichten (Amtsgeheimnis) aufs Größlichste verletzt. Wer erwischt würde, hätte sowohl strafrechtlich als auch dienststrafrechtlich schwere Strafen und unter Umständen Dienstentlassung zu befürchten. Eine erste Verwarnung vom Oktober 1946 wurde im April 1949 wiederholt. Anscheinend wurden diese Pakete manchmal erst gar nicht dem richtigen Empfänger zugestellt.

Mit diesem Rundschreiben der OPD wurden auch die möglichen Sanktionen hervorgehoben, die gerade für Postbedienstete verschärfte Strafen vorsahen. Hingewiesen wurde, dass Postdiebe sofort ins Gefängnis oder Zuchthaus wandern würden. Damals gab es noch die Unterscheidung zwischen Gefängnis und Zuchthaus. Außerdem hätten die Betroffenen mit Dienstentlassung zu rechnen. Sie sollten die Nachteile im spätere Leben als ‚Vorbesterter‘ bedenken.



*Postwertzeichen aus dem Jahr 1946*

Überraschend ist, dass die Mitarbeiter geduzt wurden wie: „Frau und Kinder stürzt Du in Schande, Not und Elend!“ Auch das Denunziantentum war schon üblich: „Wer Postmarder ergreift oder an ihrer Überführung maßgeblich beteiligt ist, wird belohnt!“ Die Strafen waren 1947 noch drakonisch: Bei Postdiebstahl wurden lebenslängliche oder zeitige Zuchthausstrafe oder Gefängnis nicht unter sechs Monaten; dazu gab es in jedem Fall eine Geldstrafe von 5.000 bis 5.000.000 Reichsmark.

Bei der Gelegenheit soll der Unterschied zwischen Gefängnis und Zuchthaus herausgestellt werden. Erst bei der großen Strafrechtsreform 1969 wurde diese Unterscheidung aufgehoben.

### 1. Gefängnis:

- Ein Gefängnis war für Straftäter vorgesehen, die leichtere bis mittelschwere Vergehen begangen hatten.
- Die Gefängnisstrafe war meist für Vergehen oder kleinere Straftaten vorgesehen, die weniger gesellschaftlichen Schaden angerichtet hatten.
- Die Haftbedingungen im Gefängnis waren im Vergleich zum Zuchthaus weniger streng. Es bestand zwar Arbeitspflicht, aber die Arbeitsbelastung war geringer.
- Der Vollzug in einem Gefängnis galt als weniger hart. Die Verurteilten mussten weniger körperlich anstrengende Arbeiten verrichten, und die Strafen wurden oft als kürzer empfunden.



*Natürlich gab es auch bei der Post nicht nur tugendsame Beamte, aber die Abschreckung mit dem Zuchthaus oder Gefängnis zeigte ihre Wirkung (Fliegende Blätter von 1885)*

### 2. Zuchthaus:

- Das Zuchthaus war für schwerere Straftaten und Verbrechen vorgesehen. Dazu gehörten Delikte wie Mord, Raub oder schwerer Betrug.
- Die Haftbedingungen im Zuchthaus waren erheblich strenger und härter. Es bestand eine besonders strenge Arbeitspflicht, und die Arbeit war häufig körperlich sehr anstrengend.
- In einem Zuchthaus mussten die Häftlinge oft unter härteren Bedingungen leben und arbeiten, was einen zusätzlichen Sanktionscharakter hatte.
- Auch die Strafen im Zuchthaus waren länger als im Gefängnis.

Ab Dezember 1950 wurden Kloster Fährbrück vom Landzustellbereich Hausen abgetrennt und dem Fahrer der Landkraftpost übertragen. Dieser musste auch Postsendungen entgegennehmen und Postwertzeichen verkaufen.

Erst 1951 wurde die Gemeindeverwaltung an das Fernsprechnetzt angeschlossen. Sie erhielt die Rufnummer 788 innerhalb der Gemeinde Unterpleichfeld.<sup>8</sup> In dieser Zeit gab es verstärkt Diskussionen über die richtige Bezeichnung des Ortes. Denn Orte mit dem Namen ‚Hausen‘ gab es allein in der Bundesrepublik Deutschland 93.<sup>9</sup> Deshalb sah sich das Postamt 2 Würzburg am 1. August 1951 zu einer Bitte an das Landratsamt Karlstadt gezwungen:

*„Zu Ihrem Schreiben vom 20.7.51 Az 021/Nr. 1694  
Gleichnamige Gemeinden innerhalb eines Landkreises*

*Durch die ungenügende Unterscheidung der beiden Gemeinden Hausen A und Hausen K treten im Postbetrieb ständig Schwierigkeiten auf. Beim Postamt 2 Würzburg, das für die Postversorgung der Gemeinde Hausen-A zuständig ist, werden täglich Sendungen festgestellt, auf denen als Bestimmungsort ‚Hausen-K‘ oder ‚Hausen Ldkr. Karlstadt‘ angegeben ist.*

*Wir sind der Auffassung, dass die vom Staatsministerium des Innern vorgeschlagene Bezeichnung ‚Hausen bei Arnstein‘ zwar der Benennung ‚Hausen-A‘ vorzuziehen ist, weil sie die Lages des Ortes deutlicher und verständlicher bestimmt als die Kennzeichnung durch den Buchstaben ‚A‘. Als postamtliche Bezeichnung muss der Ortsname Hausen bei Arnstein jedoch abgelehnt werden; denn sämtliche für Hausen A eingehende Sendungen sind über Würzburg zu leiten. Der Zusatz ‚bei Arnstein‘ hätte aber zur Folge, dass Postsendungen häufig nach Arnstein fehlgeleitet und dadurch mit 24stündiger Verspätung nach Hausen A gelangen würden.*

*Für den Postverkehr wäre es erwünscht, den Ortsnamen ‚Hausen‘ - wenigstens für eine der beiden Gemeinden - durch eine andere Bezeichnung zu ersetzen. Unseres Erachtens könnte auch erwogen werden, die Ortschaft Hausen A in ‚Hausen vorm Gramschatzer Wald‘ oder ‚Hausen (Maindreieck)‘ umzubenennen.“*

Trotz dieser Schwierigkeiten und der extremen Namenshäufigkeiten blieb der Ortsverbund auch nach der Gebietsreform 1972 bei dem Namen Hausen.



*Solch ein Schild könnte auch 1951 an dem Gebäude der Poststelle angebracht gewesen sein*



*Die Bezeichnung für Hausen war schwierig, da es 93 Orte mit diesem Namen gab*

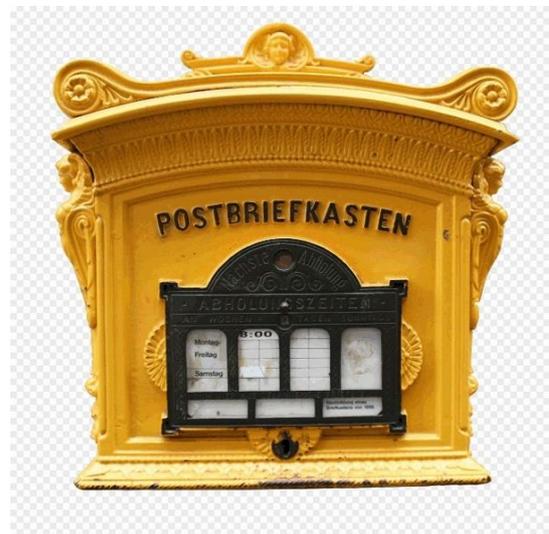
Zusätzlich zu den beiden Frauen der Familie Rumpel wurde ab November 1952 Hedwig, die Gattin von **Alois Rumpel** als Posthalter-Vertreterin zugelassen.

Im Wohnhaus des Gemeindegemeindeführers **Gottfried Bauer** (\*22.12.1924 †2.8.1978) in der Jahnstr. 4 wurde ab 1. Februar 1952 eine zweite Telefonstelle errichtet. Die Kosten betragen achtzig Mark.

Eine Neuorganisation erforderte 1953 eine Änderung in der Poststelle in Hausen: Hedwig Rumpel (\*3.12.1920) gab ihre Aufgabe als Zustellerin im April auf und übernahm die Vertretung in der Poststelle. Dafür schied ihr Vater Alois als Posthalter-Vertreter aus und war ab diesem Zeitpunkt als Zusteller eingesetzt.

Bedingt durch Arbeitsüberlastung kündigte im November 1957 Alois Rumpel, der den Zustelldienst versah, sein Dienstverhältnis bei der Post. Und auch sein Schwiegervater Ambros Hetterich schied aus; dieser wegen Erreichung seiner Altersgrenze.

Im Dezember 1957 wurde die Poststelle II Hausen dem Schwerkriegsbeschädigten **Robert Füller** (\*26.7.1924 †23.7.1998) übertragen. In dieser Zeit bekamen im öffentlichen Dienst vorzugsweise Veteranen des Zweiten Weltkrieges solche Posten, da sie sonst in zu hohem Maß dem Staat zur Last gefallen wären. Die Poststelle wurde entsprechend in das Anwesen von Füller ins Haus Nr. 45, heute Sulzwiesener Str. 9, verlegt. Und obwohl Alois Rumpel eigentlich wegen Arbeitsüberlastung ausscheiden wollte, blieb er als Posthalter-Vertretung noch im Dienst. Ab 1960 wurde Roberts Gattin, **Anneliese Füller** (geb. Hein \*23.12.1927 in Willanzheim †26.8.2002), als Posthalter-Vertreterin zugelassen.



*Auch ein solcher schöner gelber Briefkasten könnte bald in Hausen in Gebrauch gewesen sein*

Als 1963 neu Postleitzahlen eingeführt wurden, erhielt Hausen die Postleitzahl 8702. Die Systematik hierfür:

8 = Bayern

87 = Würzburg

8702 = Nördlicher Bereich Würzburgs.

Diese Postleitzahlen wurden nach der Wiedervereinigung 1993 geändert. Doch Hausen kam nicht mehr in den Genuss dieser neuen Postleitzahl, da es zwischenzeitlich zur Post Bergtheim mit der Postleitzahl 97262 (ab 1. Juli 1993) gehört. Damit hieß Hausen postalisch nur noch ‚8702 Hausen‘ und nicht mehr Hausen A. Die zum Zustellbereich der Poststelle Hausen gehörenden Orte Jobsthaler Hof und Fährbrück führten ab dem 1. Juni 1963 den postamtlichen Zusatz ‚Post Hausen‘.

## 5) Die Gebietsreform bringt Änderungen mit sich

Im Rahmen der bayerischen Gebietsreform wurden am 1. Mai 1978 die Gemeinden Rieden und Erbshausen nach Hausen bei Würzburg (der neue Namen entstand ebenfalls durch die Gebietsreform 1972) eingemeindet. Dadurch ergaben sich natürlich in der Folge auch weitreichende Änderungen im Postverkehr.

So wurden die PSt II in Rieden, in Erbshausen und in Fährbrück mit Wirkung vom 1. September 1978 aufgehoben und dem Zustelldienst der PSt II Hausen

angegliedert. Vom gleichen Zeitpunkt an nahm Hausen auch die Zustellung für die Autobahnraststätten ‚Riedener Wald‘ wahr. Die Zustellung von Fährbrück blieb noch bis zum 30. September 1978, bis die Auflösung der PSt II Sulzwiesen abgeschlossen war.



*Der einzige Absenderfreistempel aus Hausen, der dem engagierten Postsammler und Autor in die Hände gefallen ist*

Inge Stark war viele Jahre in Rieden beschäftigt und sollte im Rahmen der Gebietsreform ihren Arbeitsplatz verlieren. Deshalb führte der Personalleiter von Würzburg im August 1976 ein Gespräch mit ihr:

*„Fernmündlich verhandelt zwischen der Amtsstellenleitung des Postamtes 1 Würzburg - Vertreter des Stellenvorstehers POI Vormwald - und der Posthalterin II der Poststelle II Rieden am 17.08.1976 um 9.30 Uhr*

*Posthalterin II Frau Inge Stark wird mit dem sie betreffenden Inhalt der OPDVfg 11-1 1252-2 (= Verfügung der Oberpostdirektion) vom 10.08.1976 betreffend Gemeindegebietsreform, VG Bergtheim, vertraut gemacht. Frau Stark wird unterrichtet, dass hiernach die PSt II Rieden baldmöglichst aufgelöst und der Zustelldienst der PSt II Hausen übertragen werden soll. Bei dieser Lösung besteht für die zurzeit mit 18 Wochenstunden im Posthalterdienst beschäftigte Posthalterin II Stark im Bereich Rieden keine Beschäftigungsmöglichkeit.*

*Deshalb wird Frau Stark als Ersatz folgende Beschäftigung angeboten: Übernahme als vollbeschäftigte Kraft im Arbeitsverhältnis und Einsatz als Vertreter im Zustell- und Posthalterdienst. Hierbei ist jedoch nicht auszuschließen, dass auch ein Einsatz außerhalb der näheren Umgebung ihres Wohnortes in Frage kommt.*

*Frau Stark wird befragt, wie sie zu diesem Angebot steht, bzw. welche künftige Verwendung sie sich selbst vorstellt. Sie sagt hierzu folgendes:*

*„Aus familiären Gründen kann ich dieses Angebot nicht annehmen, da ich erstens eine Vollbeschäftigung über das ganze Jahr nicht ausüben kann und zweitens eine Beschäftigung in weiter entfernt liegenden Orten zu viel Zeit für An- und Rückfahrt in Anspruch nimmt, wodurch unser Familienleben zu sehr beeinträchtigt wird.*

*Ich wäre jedoch sehr an einer zeitlich begrenzten Vertreterleistung im Zustelldienst und Posthalterdienst in den Orten Hausen, Sulzwiesen, Eßleben und Bergtheim interessiert. Darüber hinaus würde ich gerne eine Teilbeschäftigung in der näheren Umgebung meines Wohnortes übernehmen, falls sich eine solche in der weiteren Entwicklung ergeben sollte.*

*Unter diesen Bedingungen bin ich mit der Kündigung meines Dienstverhältnisses im Rahmen der mir zustehenden Kündigungsfristen einverstanden.*‘

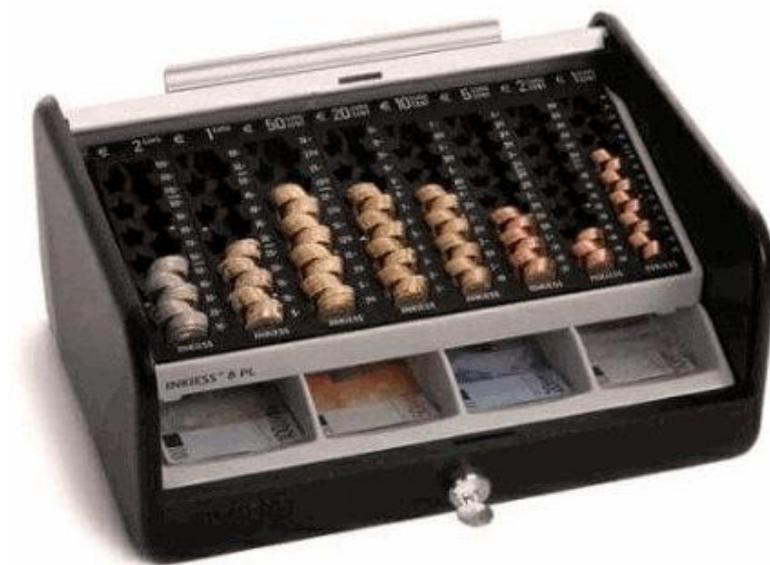
*Auf die Frage, ob sie sich darüber im Klaren sei, dass sie hiermit auf ein festes Arbeitsverhältnis verzichtet, sagt Frau Stark:*

*„Ja, darüber bin ich mir im Klaren. Ich bin jedoch damit zufrieden, wenn ich im Laufe des Jahres mehrere Wochen als Vertretung in den genannten Orten eingestellt werde. Mir wurde auch zu verstehen gegeben, dass ich keinen rechtlichen Anspruch auf Einstellung habe, wenn z.B. wie bereits schon mehrmals geschehen, im Bereich der DBP ein ‚Einstellungs-Stopp‘ verfügt wird.“*

Sie hatte Glück und wurde ab 1. September 1978 als Zustellerin in Hausen eingestellt.

Es war bei der Post üblich, und sicher nicht nur da, regelmäßig die Kasse der Poststelle zu überprüfen. So hielt der Prüfer anlässlich der Visitation am 6. August 1980 fest:

a) Der Abrechnungsverkehr ist vor allem wegen der beiden Landzustellbezirke recht umfangreich. Zur Entlastung des schwerbehinderten Zustellers wurde eine Rechenmaschine beantragt. - Da war die Post aber sehr langsam...

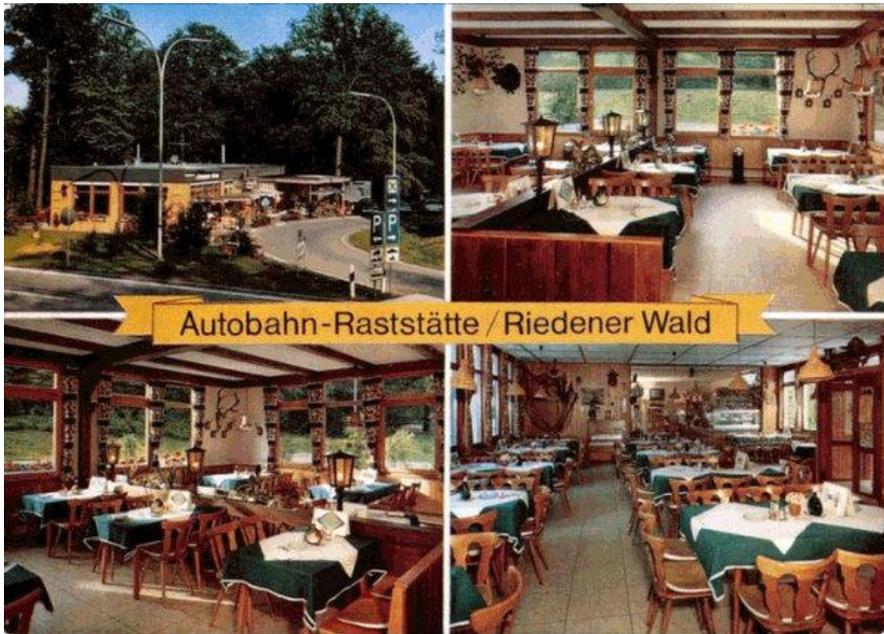


*Inkiess-Kasse*

b) Um die Aufbewahrung des Bargeldes und der Postwertzeichen zu verbessern, wurde ein Tischwertzeichengeber (Gestell mit Marken, die davon schnell abgetrennt werden konnten) angeschafft und für das Bargeld eine **Inkiess-Kasse**.

c) Im Einnahmeprotokoll für die öffentliche Sprechstelle sollten die Einnahmen konsequent fortgeführt werden.

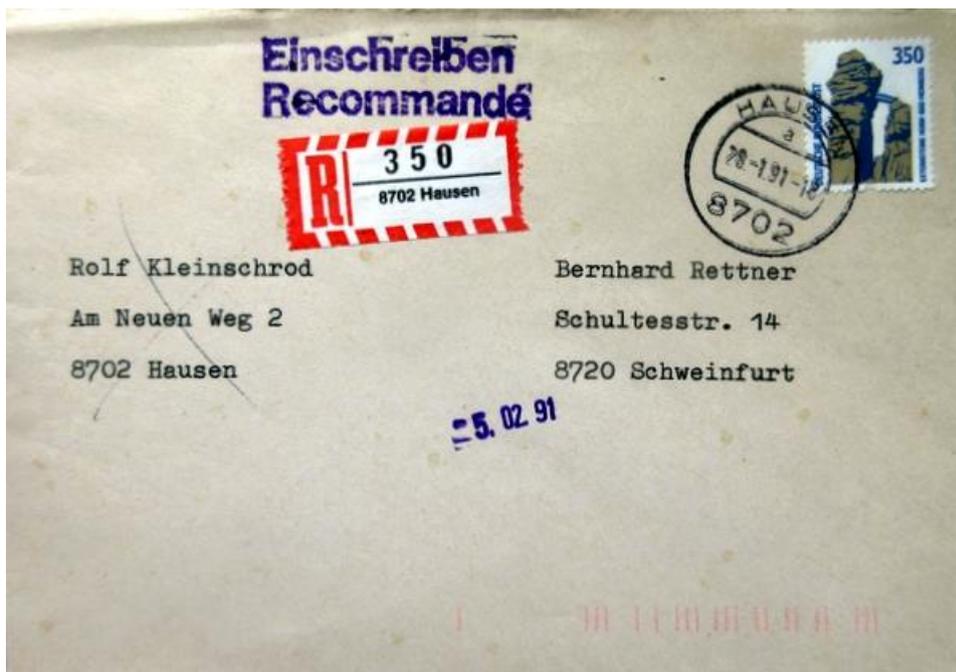
d) Gelobt wurden die beiden Zustellerinnen für ihre ordentliche und kundenfreundliche Arbeitsweise.



*Auch die Riedener Wald-Raststätten wurden von Hausen aus versorgt*

Weil Robert Füller krank wurde, übernahm seine Gattin Anneliese Füller am 20. April 1982 die Poststelle. Anscheinend nicht für sehr lange, denn der ehemalige Posthalter von Erbshausen-Sulzwiesen, Hermann Schraut (\*3.3.1925 †12.9.2000), übernahm zum 1. Mai 1982 die Poststelle Hausen. Trotzdem blieb die Poststelle noch im Haus Füller.

Ab 1. Oktober 1983 zog die Poststelle in die ehemalige Milchsammelstelle **Hugo Issing** (\*2.3.1923 †2.3.2003) in die Paradeisstr. 5 um, die entsprechend umgebaut wurde. Der Postverkehr wurde nicht in der Gastwirtschaft, sondern in dem gegenüberliegenden Gebäude abgewickelt. Hier war früher die Milchsammelstelle für die Arnsteiner Molkerei Ludwig Schipper eingerichtet.<sup>10</sup> Issings Aufgabe übernahm später Sigrid Baumeister, über die keine weiteren Unterlagen vorliegen.



Eine der wenigen Einschreibbriefe, die aus Hausen bekannt sind

## 6) Es gibt wieder Postagenturen

Bäckermeister Helmut Altenhöfer hatte am 16. September 1996 die Postagentur übernommen. Bis um etwa 2010 hatte die Bäckerei noch sechzig Angestellte, davon zwanzig in der Backstube, in diversen Filialen. Postagenturen gab es noch in den Altenhöfer'schen Verkaufsstellen Randersacker und Unterpleichfeld. Grund für die Aufnahme der Postdienste war die Überlegung von Helmut Altenhöfer, dass durch den Postverkehr mehr Kunden in seine Filialen kämen. Doch diese Maßnahme war nicht von großem Erfolg gekrönt. Er war dann einige Jahre direkt als Teilzeitbeschäftigter bei der Deutschen Post angestellt.

Am 15. Juli 2012 übernahm Enrico Schönfelder aus Rieden die Bäckerei. Leider konnte er das Geschäft, in dem immer noch die Post untergebracht war, nicht halten und er musste zum 1. Juli 2015 Insolvenz anmelden. Der Würzburger Insolvenzverwalter Stefan Herrmann versuchte zwar, einen dort beschäftigten Bäcker zu einer Übernahme zu überreden, doch dieser hatte dazu kein Interesse.



*Die Postfiliale ist seit 1996 in der Bäckerei Altenhöfer beheimatet*

Dabei hatte die Bäckerei immer noch Filialen in Arnstein, Gramschatz, Randersacker, Kürnach, Unterpleichfeld und Würzburg.<sup>11</sup>

Die Hausener hofften, dass sich bald wieder ein Bäcker bereithalten würde, den Laden mit der Postagentur zu übernehmen. Auch die Post ging davon aus, dass bald wieder jemand gefunden würde, der den Hausenern Briefmarken verkaufen würde:<sup>12</sup>

*„Nur zwei Postbeamte waren noch geschäftig und haben ihre Agentur ausgeräumt. Pressesprecher Alexander Böhm von der Deutschen Post hat wie alle Kunden erst sehr kurzfristig erfahren, dass diese Filiale geschlossen werden muss. „Wir würden lieber heute als morgen einen neuen Partner in Hausen finden, der unser Postgeschäft anbietet“, erläutert der Pressesprecher. Die Gebietsleitung möchte „schnellstmöglich“ wieder einen Partner finden.“*

Nur vier Wochen blieb der Laden in der Fährbrücker Straße geschlossen, ehe auf Enrico Schönfelder im September 2015 als neuer Mieter die Bäckerei Andreas Schmitt aus Retzstadt, Hauptstr. 27, folgte. Dieser vereinigte seine Bäckerei 2019 mit der Bäckerei Rudolph aus Eußenheim zur Bäckerei R & S GmbH & Co. KG. Später verließ Andras Schmitt die Firma und Thomas Rudolph blieb allein Mieter in Hausen.

Weber's Landbäckerei aus Thüngersheim, Untere Hauptstr. 22, mietete den Laden von Helmut Altenhöfer ab 1. Oktober 2020. Auch Webers Landbäckerei besitzt eine Reihe von Filialen. Die Öffnungszeiten der Bäckerei und der Post in Hausen waren im September 2024:



Montag & Samstag	8 - 11.30 Uhr
Dienstag - Donnerstag	8 - 12 Uhr 14 - 17 Uhr

Leider war es dem Autor nicht erlaubt, von der Poststelle im Innenbereich des Gebäudes ein Foto zu erstellen.

Quellen:

StA Würzburg Postämter 335

Festschrift 900 Jahre Hausen, Hausen 2014

### **Arnstein, 21. Juni 2025**

<sup>1</sup> Günther Liepert: 150 Jahre Postamt Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1992

<sup>2</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 18. Februar 1902

<sup>3</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 5. Februar 1904

<sup>4</sup> Hausen - Bilder aus vergangener Zeit. Hausen 1994

<sup>5</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 12. Mai 1905

<sup>6</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 13. Februar 1907

<sup>7</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 30. September 1937

<sup>8</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 3. November 1951

<sup>9</sup> Müllers großes deutsches Ortsbuch von 1953

<sup>10</sup> Gespräch mit Helmut Altenhöfer, Hausen, im Oktober 2024

<sup>11</sup> Bäckerei Altenhöfer schließt zum 30. Juni. in Main-Post vom 28. Juni 2015

<sup>12</sup> Hausener hoffen auf neuen Pächter der Bäckerei. in Main-Post vom 1. Juli 2015